Danziger Dampfboot.

№ 96. **1867.**

Donnerstag, den 25. April. **38ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Staats-Lotterie.

Berlin, 24. April. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 135ster Königl. Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 5000 Thlr. auf Nr. 83,119 u. 86,628. 2 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 23,432 und 55,373.

35 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 1554. 3468. 12,608. 15,575. 15,688. 19,369. 19,581. 19,699. 25,175. 26,489. 27,730. 35,116. 37,287. 37,881. 39,346. 40 443. 42,714. 45,924. 45,930. 47,094. 53,818. 58,679. 64,559. 66,086. 69 610. 71,760. 72,013. 72,207. 72,932. 75,300. 82,213. 84 911. 93,219. 93,850 und 94,716.

55 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 865. 2641. 2776. 2976. 3077. 3275. 8529. 17,764. 20 395. 21,375. 23,854. 25,179. 27,067. 27,139. 27,386. 30,731. 32,995. 33,000. 39,794. 42,161. 43,030. 43,356. 43,492. 44,150. 50,549. 52,226. 52,440. 54,162. 54,177. 54,184. 54,628. 60,460. 62,495. 67,810. 67,941. 68,517. 70 690. 76,847. 79,201. 79,787. 80,062. 82,085. 82,876. 84,174. 85,417. 88,222. 88,776. 89,154. 89 358. 91,126. 92,145. 92,391. 92,575. 92,713 und 94,857.

71 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 425. 2247. 3119. 5169. 6572. 7848. 7920. 8296. 11,610. 11,679. 13,767. 14 015. 14,430. 14,729. 14,910. 16 556. 18,942. 22,471. 27 695. 28,821. 29,279. 29,454. 29,863. 30,665. 31,393. 32 032. 32,567. 32,672. 33 776. 34,911. 35,117. 36,136. 38,156. 38,997. 40 328. 40,755. 44,028. 45,168. 47,254. 48,275. 48,672. 56 294. 59,298. 60,413. 60,571. 61,325. 64,428. 65,897. 66,910. 67,535. 68,694. 72,185. 73,022. 76,023. 76,105. 77,806. 77,892. 78,049. 81,521. 84,247. 84,510. 84,577. 85,491. 86,458. 86,590. 87,219. 87,451. 92,414. 92,595. 92,851 und 93,230.

(Privatnachrichten zufolge fielen obige 2 Gewinne zu 5000 Thlr. nach Guben bei Homuth und nach Bonn bei Delbermann. — Nach Danzig fiel 1 Gewinn von 500 Thlrn. auf Nr. 27,067 und 2 Gewinne zu 200 Thlr. fielen auf Nr. 5169 und 44,028.)

Telegraphische Depeschen.

Darmstadt, Mittwoch 24. April.

Die „Darmstädter Zeitung" meldet amtlich: Die Militärkonvention mit Preußen vom 17. v. M. hat die Genehmigung des Großherzogs erhalten. Die Ratifikations-Urkunden sind inzwischen ausgetauscht worden.

Wien, Mittwoch 24. April.

Die „Neue Presse" versichert, es wäre voreilig, die Mission Taufkirchens als erfolglos anzusehen, da die Verhandlungen noch fortdauern. Die „Presse" versichert, daß die Mittheilungen der Vermittelungsmächte in Berlin im Allgemeinen freundlich aufgenommen seien. Eine bestimmte Auslassung sei bis zur Rückkehr des Grafen Bismarck aufgeschoben. Weiter schreibt dasselbe Blatt: Frankreich habe die österreichischen Vorschläge angenommen und sogar auf das belgische Grenzgebiet verzichtet.

Paris, Mittwoch 24. April.

Die „Patrie" schreibt: Das gegenwärtige Stadium der Unterhandlungen erlaubt keine Erklärung der Regierung vor den wieder vereinigten Kammern abzugeben. Die Pferde-Ankäufe sind lediglich bedingt durch die Pferde-Verkäufe des mexikanischen Expeditions-Corps. — Die „Gironde" meldet aus Bordeaux: In Folge der unzureichenden Effektivstärke der Regimenter ist durch ein Reskript des Kriegsministers vom 11. April vorläufig der Loskauf in der aktiven Armee und in der Reserve suspendirt, und sind die auf den Gütern eingestellten 20,000 Pferde requirirt.

Politische Rundschau.

Ein Krieg zwischen Deutschland und Frankreich würde, abgesehen von allem Andern, die durchaus entgegengesetzten militärischen Prinzipien aufeinander treffen lassen. Preußischer und deutscher Seits ist seit länger als zwanzig Jahren, oder doch seit den Erfahrungen mit den Freischaaren von 1848 und 1849 immer der höchste Werth darauf gelegt worden, mit schon völlig im Frieden vorgebildeten Truppenkörpern in den Krieg einzutreten und namentlich für den Fall des Eintritts eines solchen resp. einer Mobilmachung zu keinerlei militärischen Neubildungen gezwungen zu sein. Es war das bekanntlich auch einer der Hauptmomente, der in Preußen bei Einführung der neuen Armee-Organisation von 1861 für dieselbe und wider die alte Landwehr-Verfassung von 1814 geltend gemacht wurde, nach welcher für die Landwehr wenigstens beim Beginn eines Krieges die Eingewöhnung zwischen den Mannschaften und ihren Offizieren, wie das feste Band eines ununterbrochenen Dienstbetriebs allerdings noch fehlten. Auch hat die Erfahrung aller neueren Kriege diese Auffassung mehr oder minder bestätigt. Dessen ungeachtet aber scheint Napoleon III. gerade die von der deutschen Auffassung entgegengesetzte Ansicht adoptirt zu haben, oder vielmehr es scheint dies nicht nur, sondern augenscheinlich ist er fest entschlossen, um das Mißverhältniß zwischen seinen und deutschen Streitkräften auszugleichen, zu den umfassendsten Neubildungen zu greifen. Alle französischen Organe berichten übereinstimmend, daß bei jedem französischen Infanterie-Regiment zwei, resp. drei Compagnien neu gebildet werden. Dieselben sollen als gesonderte Schützen-Compagnien den drei aktiven Bataillonen der Regimenter zugetheilt und aus den besten Schützen ausgezogen und zusammengestellt werden. Der gleiche Vorgang wird auch von der Artillerie berichtet, wo die Zahl der Geschützzüge durch Abgabe von Mannschaften und Pferden Seitens der schon vorhandenen Batterien um ein volles Viertel des Gesammtbestandes erhöht werden soll. Für die Depot-Bataillone wird ebenso eine Erweiterung von gegenwärtig je 4 auf 6 Compagnien durch Neubildung der zwei überschießenden Compagnien in Aussicht gestellt. Im Grunde scheint es demnach bei dem französischen Kaiser auf nicht weniger als einen wirklichen Volks-Krieg abgesehen zu sein; allein würde sein Regiment einen solchen auch tragen können? — Und vor Allem würde ihm bei der gegenwärtig Schlag auf Schlag erfolgenden Kriegführung die Zeit bleiben, die Maßregeln wirksam in's Werk zu setzen, durch welche er die Gesammtkraft der französischen Nation dem Gegner entgegenzuwerfen hofft? — Es dürfte daran nach allen bisherigen Erfahrungen sicher gezweifelt werden.

Der Sturm, welcher uns während der Feiertage Gerüchte über die politische Constellation in ungezählter Menge brachte, hat sich übrigens gelegt und einer gänzlichen Windstille Platz gemacht — es ist heute absolut nichts Neues zu melden, höchstens noch nachträglich eins oder das andre jener Gerüchte zu dementiren, wozu auch der telegraphisch aus Kopenhagen gemeldete Abschluß eines Französisch-Dänisch-Schwedischen Schutz- und Trutzbündnisses unter dem Oberbefehl Frankreichs gehört, der sich als Börsenente der gewöhnlichsten Sorte entpuppt. Daß die Vorbesprechungen zwischen den neutralen Mächten zu einem Resultate geführt haben, wird von allen Seiten bestätigt, daß dieses Resultat jedoch, welches die Räumung Luxemburgs als Grundbedingungen annimmt, zur Aussöhnung der beiden betheiligten Regierungen irgendwie beitragen wird, scheint mehr denn zweifelhaft, selbst auch für den Fall, daß sich die telegraphische Meldung bewahrheitet, wonach Frankreich auf eine Gebietserweiterung nach Belgien zu verzichtet.

Was die Anschauungen über die Sachlage der schwebenden Verwickelungen mit Frankreich Seitens der Berliner politischen Welt betrifft, so glaubt man nach den vorhandenen Symptomen annehmen zu müssen, daß es Frankreich vorläufig zwar nur um die Räumung Luxemburgs durch die Preußen zu thun sei, daß demselben aber außerdem noch Saarlouis, Landau und Mainz, d. h. mindestens die Saarlinie und wahrscheinlich die Rheinprovinz am Herzen läge. Man sieht in jenen Kreisen die Sache sehr ernst an und ist auf einen kriegerischen Ausgang gefaßt, wenn man auch den Zeitpunkt des Ausbruchs noch nicht zu bestimmen wagt.

Man will jetzt auch die Antwort kennen, welche Hr. v. Beust, als er das Anerbieten einer Alliance mit Frankreich zurückwies, der ungestümen österreichischen Kriegspartei gegeben; wir wollen sie der Mittheilung gemäß wörtlich folgen lassen: „Preußen anzugreifen oder auch nur zu belästigen, während es mit Frankreich Krieg führt, hieße uns der Gefahr einer gleichen Behandlung von Seiten des Czaren aussetzen. Ohne Zweifel sind Umstände denkbar, unter welchen es räthlich, vielleicht sogar nothwendig sein würde, dieser Gefahr zu trotzen; können wir aber den Interessen Oesterreichs dienen, ohne uns den Chancen eines Conflictes mit Rußland auszusetzen, so wäre dies bei Weitem vorzuziehen. Die Gelegenheit, einen solchen Versuch zu machen, wird sich voraussichtlich gleich oder bald nach dem wirklichen Ausbruche des Krieges zwischen Preußen und Frankreich zeigen. Oesterreich kann sich dann erbieten, gegen Erneuerung seiner früheren politischen Verbindung, wenn nicht mit dem ganzen, so doch mit Süddeutschland, auf Preußens Seite zu treten, und es ist wahrscheinlich, daß sein Anerbieten in Berlin angenommen werden würde. Sollte dies gegen Erwarten nicht der Fall sein, so bleibt es noch immer früh genug, sich auf die andere Seite zu schlagen." Diese Auslassungen stimmen ganz und gar zu den früheren Mittheilungen, welche die abwartende Politik Oesterreichs zum Gegenstande hatten.

Von Seiten der Regierungen des norddeutschen Bundes werden unterdessen alle Anstrengungen gemacht zur Befestigung der geknüpften Verbindung; zu diesem Zwecke beeilt man sich, die Landtage zur Genehmigung der vereinbarten Reichsverfassung nach Ostern zusammenzuberufen; es scheint, daß man sich in demselben Maße, wie sich die Dinge kritischer gestalten, fester anschließen will.

Ueber das Verhältniß Frankreichs zu Rußland erzählt man sich in den französischen diplomatischen Kreisen mit ausgesprochener Empfindlichkeit von einer Antwort des Fürsten Gortschakow auf eine Frage des französischen Botschafters in St. Petersburg, Fürsten Talleyrand. Letzterer hatte angeklopft, um zu erfahren, ob das russische Cabinet sich nicht bewogen fühlen würde, Preußen aus freiem Antriebe und in freundschaftlichem Tone die Räumung Luxemburgs anzurathen. Die Antwort des Ministerpräsidenten soll eben so trocken als energisch verneinend gewesen sein und eine gewisse Kühle zwischen den beiden Regierungen herbeigeführt haben. Die Nachricht wird als durchaus verbürgt mitgetheilt. —

Aus Florenz wird gemeldet, daß der dortige Ministerwechsel keine wesentliche Aenderung in Bezug auf die Politik Preußen gegenüber hervorrufen, Italien vielmehr jedenfalls neutral bleiben würde. Das hat seine guten Gründe, denn aus der Napoleonsliebe kann selbst ein Ratazzi noch keinen Napoleonsd'or schneiden.

— Graf Bismarck ist von seinem Erholungsaufenthalt in Pommern zurückgekehrt. Die Eröffnung des Landtages wird durch denselben vollzogen werden.

— General v. Moltke wird in der Festung Mainz erwartet.

— Die heutige „Provinzial-Corresp." schreibt: Die Mittheilungen über angebliche preußischerseits in Anlaß der Luxemburger Frage angeordnete militärische Maßregeln sind durchweg unbegründet. Die preußische Regierung hat sich ungeachtet der Nachrichten über militärische Vorkehrungen, welche von Frankreich anscheinend im Zusammenhange mit der Luxemburger Frage getroffen werden, seither nicht veranlaßt gesehen, ihrerseits Schritte zu thun, welche mit der Hoffnung auf Aufrechterhaltung friedlicher Beziehungen zu Frankreich im Widerspruch ständen.

— Auf vertraulichem Wege wird der „Hess. Ldsz." eine Aeußerung des Grafen Bismarck mitgetheilt. Graf Bismarck soll im Laufe des Winters einer gewissen Persönlichkeit an der königlichen Tafel zu Berlin folgendes Faktum erzählt haben: „Nach der Schlacht bei Königgrätz bot mir der französische Gesandte seine Mitwirkung zum sofortigen Abschluß des Friedens an, Preußen alle bis jetzt gemachten Eroberungen zusichernd. Frankreich verlangte zur Belohnung für den Beistand, den es uns hier anbot, den Besitz von Luxemburg, Rheinbaiern, Rheinhessen und der Festung Mainz. Darauf fragte ich Moltke, wie viel Zeit er brauche, um mit der Armee vor Wien zu stehen? Moltke antwortete: Vierzehn Tage. Siebzehn Tage zog ich darauf die Unterhandlungen mit dem französischen Gesandten in die Länge. Unterdessen war die Armee vor Wien angelangt, und ich war in den Stand gesetzt, die freundschaftlichen Vermittelungen der Regierung des Kaisers Napoleon mit dem wärmsten Dank — ablehnen zu können."

— Die „Berl. Ref." schreibt: „Nach einer Privatnachricht, welche uns aus Wien zugeht, haben wir vor Oesterreich sehr auf der Hut zu sein. Seine Neutralität ist als eine solche anzusehen, die bei erster Gelegenheit zur Feindschaft gegen Preußen umgewandelt werden kann. Es werden jetzt schon die böhmischen Grenzstädte in der Stille besetzt, und fortwährend Truppen aus dem Süden nach Böhmen beordert." — So ganz in der Stille können doch die Grenzstädte nicht besetzt werden.

— Aus den altpreußischen Provinzen sind im Laufe der letzten 14 Tage sehr beträchtliche Quantitäten Kriegs-Geräth jeglicher Art per Eisenbahn nach Schleswig-Holstein geschafft worden.

— Eine rumänische Gesandtschaft, aus 6 Personen bestehend, ist in Berlin angekommen.

— Im Obductionshause der Charité in Berlin werden gegenwärtig Versuche an Thieren Betreffs Heilung der Cholera gemacht.

— Den in Pensionsverhältnissen lebenden ehemaligen hannoverschen, kurhessischen und nassauischen Officieren ist die Erlaubniß ertheilt worden, je nach ihren innegehabten Chargen, die Uniform der preußischen Armee mit dem Abzeichen für Verabschiedete tragen zu dürfen.

— Die nassauischen Bäder sollen entweder unter billigen Bedingungen an die betreffenden Gemeinden überlassen werden oder als Staatsinstitute fortbestehen; die Veräußerung an Private ist ausgeschlossen.

— Die mecklenburgischen Regierungen senden Bevollmächtigte nach Berlin zu Konferenzen über Zoll- und Steuerwesen.

— Die Rüstungen Dänemarks zur See bestätigen sich. Im Sund ermitteln Schnelldampfer die auf Kauffahrteischiffen entflohenen dänischen Seepflichtigen.

— Ein verhafteter Kopenhagener Postschreiber hat seit Mitte Januar nicht weniger als 1300 Briefe unterschlagen, darunter einen aus London datirten Brief des Königs an die Prinzessin Thyra.

— In der schwedischen Marine macht sich eine erhöhte Thätigkeit bemerkbar. In Carlscrona wird ein Evolutionsgeschwader, bestehend aus zwei Panzer-Fregatten, zwei Panzer-Corvetten und einer Holz-Fregatte, ausgerüstet, das im Juli die französischen Häfen besuchen soll.

— [Mahnung an die Franzosen]
Erkämpf' Dir, braves Volk, die Freiheit, statt Dich zum Kriege zu erbitzen,
Dann hast Du Deine beste Festung, und nimmst Dir — Nichts, was wir besitzen.
Die Deutschen.

— Der größte Theil der Pariser Barbier- und Haarkräuslergesellen hat ebenfalls seine Arbeiten eingestellt. Die Aufregung, die dadurch hervorgerufen worden, ist groß, da die Damen unfrisirt und die Männer unbarbirt bleiben müssen. Die Barbiere und Haarkräusler handelten ziemlich boshaft, da sie grade vor den Osterfeiertagen, wo ihre Meister vor Arbeit nicht aus und ein wußten, Ruhe gemacht haben.

— Aus London wird gemeldet, daß der kleine Prinz Heinrich, Sohn unsers Kronprinzen, am 18. mit seinem Gouverneur, dem Hauptmann v. Schrötter, über Antwerpen nach Hause zurückgereist sei.

— In England ist wieder ein neues Mord-Instrument, nach seinem Erfinder Boxer-Schrapnel genannt, probirt worden. Es ist eine Kanone im Kleinen, die gegen 450 eiserne Kugeln verschießt und eine furchtbare Wirkung haben soll.

— In Nordamerika passirt bekanntlich Mancherlei, wovon man in Europa sich nichts träumen läßt; zu dem Neuen auf dem Gebiete des kirchlichen Lebens gehört auch folgender Vorfall, den ein Wochenblatt eines Städtchens in Cincinnati meldet: Am letzten Sonnabend kündigte die Gemeinde der christlichen Unitarier in Hallan an, daß sie in Ermangelung eines eigenen Pastors den Oberrabbiner, Herrn Dr. Max Lilienthal, ersucht habe, auf der christlichen Kanzel aushülfsweise zu fungiren und in der Kirche zu predigen. Se. Ehrwürden waren so gefällig, dem Ansuchen zu willfahren! Die Kirche war gedrängt voll, da man den Rabbi zu einer christlichen Zuhörerschaft sprechen und für Christen und mit denselben beten hören wollte. Nach dem üblichen einleitenden Gesange bestieg der Rabbiner die Kanzel und hielt ein Gebet, in welchem er von der Zusammengehörigkeit und Gleichheit der Menschengeschlechter sprach, zum Schlusse das Herannahen des Zeitpunktes erflehend, der alle Menschen vom Irrthum befreit und nur einen Gott anbetend zeigen würde. Es wurde sodann statt des Evangeliums das fünfundvierzigste Kapitel Jesaias vorgelesen, worauf der Rabbi eine Predigt über die religiöse Freiheit hielt; Gewissensfreiheit, hieß es in der Rede, ist nur da möglich, wo Staat und Kirche vollkommen von einander getrennt sind.

— Nie war die Theuerung aller Lebensbedürfnisse so groß, oder so allgemein, als in diesem Augenblicke, schreibt der Times-Korrespondent aus Newyork. Ein Einkommen, das in England ganz bedeutend sein würde, reicht gegenwärtig in Amerika nicht aus, das Nothwendigste zu bestreiten. Hotelpreise sind unerschwinglich, der Durchschnittspreis für zwei Hinterstuben im zweiten Stock, nebst Kost, beträgt für eine Person 10 Doll. per Tag. Und die übrigen Artikel stehen damit im Verhältniß. Das Geschäft gestaltet sich dadurch flauer und flauer.

— Der Negerkönig von Bonny, ein eingefleischter Menschenfresser, wird Ende Mai nach Paris kommen, um die Ausstellung zu besichtigen. Dieser Monarch besitzt einen Palast, aus Knochen erschlagener Feinde erbaut, und kann hunderttausend Gäste gleichzeitig aus Bechern von Menschenschädeln trinken lassen. Das Königreich Bonny ist ein großer Staat im Osten Afrika's, zählt 60,000 Einwohner, hat eine gute Armee und hundert englische Kanonen. Die Bevölkerung liebt die Europäer sehr, namentlich die fetten. Die schwarze Majestät ist übrigens seit dem letzten Besuche in London im Jahre 1861 kein Menschenfleisch mehr und die Herren des Hofes ziehen gegenwärtig das Hammelfleisch vor. Das Volk hat aber seine alten Gewohnheiten beibehalten. Der König von Bonny bringt eine Ladung Gold in Barren nach Paris mit. Er wird gewiß willkommen sein.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 25. April.

— Von den Fahrzeugen der preußischen Marine befinden sich seit dem 10. d. M. die Schrauben-Corvetten Hertha und Medusa fertig ausgerüstet, und sollen die Arcona, Victoria und Augusta und die Brigg Hela ihre Ausrüstung bis Anfang Mai jedenfalls beendet haben. Dasselbe gilt auch noch für eine Anzahl Kanonenboote, und wird dabei als ausgemacht angenommen, daß auf den ersten Anschein einer wirklich ernsten Kriegsgefahr diese sämmtlichen Fahrzeuge bestimmt sind, nach der Nordsee auszulaufen und zu dem Schutz der deutschen Nordseeküsten mitzuwirken. Bisher scheint man hier jedoch in den notorischen französischen Rüstungen eine derartige Gefahr noch nicht zu erblicken. Bei alledem dürften aber etwaige Schlüsse aus dieser scheinbaren Unthätigkeit ebenso irrthümlich als unbegründet sein, und sicher werden, wenn die neueste Nachricht sich bestätigen sollte, daß in Frankreich bereits gegenwärtig die jüngste Reserveklasse aufgeboten worden ist, ähnliche ernste Maßregeln auch hier verfügt werden.

— Nachdem durch das Gesetz die Erhöhung der Verwundungszulage von 1 auf 2 Thlr. monatlich und der Verstümmelungszulage von 3 auf 5, resp. von 5 auf 10 Thlr. monatlich und die Zahlung dieser Zulagen bereits vom 1. März d. J. an angeordnet worden ist, sollen sämmtliche Militär-Invaliden, welche sich bis zu der erwähnten Zeitfrist im Genusse von Verwundungs- und Verstümmelungszulagen befunden haben, durch die General-Commando's aufgefordert werden, sich bei Gelegenheit des diesjährigen Kreisersatzgeschäftes dem Bezirkskommando ihres heimathlichen Bezirkes, unter Vorlegung ihrer Militärpapiere, resp. des Quittungsbuches, behufs Geltendmachung ihrer Ansprüche vorzustellen.

— Ebenmäßig soll darauf hingewiesen werden, daß bei den Kreis-Ersatz-Behörden sich auch diejenigen militairpflichtigen Seefahrer zu stellen haben, welche vor dem Eintritt in ihr 20. Lebensjahr mindestens zwei Jahre als Jungmann, Halbmann oder Matrose auf preußischen Schiffen in Thätigkeit waren und deshalb von der Erfüllung der allgemeinen Dienstpflicht im Landheere entbunden sind. Die bezüglichen Anträge der Seefahrer, zu den Seedienstpflichtigen übergeführt zu werden, sind spätestens bei dem Kreis-Ersatz-Geschäfte desjenigen Jahres anzubringen, in welchem der Betheiligte seinem Lebensalter nach zum ersten Male sich stellen muß, insofern er nicht bis zum zweiten oder dritten Gestellungsjahre Ausstand erhalten hat. Diejenigen, welche jenen Termin vorübergehen lassen, werden zum dreijährigen Militair-Dienste herangezogen.

— Das diesjährige Musterungs-Geschäft soll nach höherer Anordnung bis Anfangs Mai beendet werden.

— Die Ausbildung der im Januar c. eingestellten Ersatzmannschaften ist bereits so weit gediehen, daß heute mit dem Vorexercieren der Kompagnien in den Regimentsverbänden hat begonnen werden können. — Mitte künftigen Monats wird der kommandirende General Excellenz Vogel v. Falckenstein, welcher, vom Reichs-Parlament zurückgekehrt, das Kommando wieder übernommen hat, zur Truppen-Inspicirung hier erwartet.

— Es ist die diesjährige Prüfung der Zurückstellungsgesuche von Reservisten und Wehrleuten des ersten Aufgebots angeordnet. Die Gründe, aus denen gesetzlich allein eine Berücksichtigung im Falle einer Mobilmachung zulässig ist, sind folgende: 1) wenn ein Mann als der einzige Ernährer seines arbeitsunfähigen Vaters oder seiner Mutter, mit welchen er dieselbe Feuerstelle bewohnt, zu betrachten ist und ein Knecht oder Geselle nicht gehalten werden kann, auch durch die gesetzlich den Familien der Reserve- und Landwehr-Mannschaften zu gewährenden Unterstützungen der dauernde Ruin des elterlichen Hausstandes bei der Entfernung des Sohnes nicht zu beseitigen ist; 2) wenn ein Wehrmann, der das 30. Lebensjahr erreicht hat, oder einem der beiden ältesten Jahrgänge des ersten Aufgebots angehört, als Grundbesitzer, Pächter oder Gewerbtreibender, oder als Ernährer einer zahlreichen Familie, selbst bei dem Genusse der gesetzlichen Unterstützung seinen Hausstand und seine Angehörigen durch die Entfernung dem gänzlichen Verfalle und dem Elende preisgeben würde; 3) wenn in einzelnen dringenden Fällen die Zurückstellung eines Mannes, dessen geeignete Vertretung auf keine Weise möglich zu machen ist, im Interesse der allgemeinen Landeskultur und der National-Oekonomie für unabweislich nothwendig erachtet wird. Uebrigens werden die betreffenden Reservisten und Landwehrmänner immer nur von einem bis zum andern Reklamationsgeschäfte zurückgestellt, weshalb die Reklamationsgesuche alljährlich erneuert werden müssen, was der ganzen Maßregel den Charakter des Außergewöhnlichen von vorn herein nimmt.

— Von den als vermißt aufgeführten Soldaten des letzten Feldzuges treffen noch hin und wieder Solche ein, die von ihren Angehörigen resp. den Truppentheilen aufgegeben worden sind. Auch bei dem hiesigen 4. Infanterie-Regiment meldete sich in diesen Tagen ein Musketier, der nach seiner Verwundung zuerst Privatpflege gefunden und dann in ein sehr entlegenes Krankenhaus aufgenommen worden war.

— Die Kgl. Fußgensd'armen unserer Stadt haben die Ordre erhalten, sich zu einer Versetzung nach den Provinzen Hannover und Hessen bereit zu halten, und sollen dieselben durch neu einzustellende Polizeibeamte ersetzt werden, wodurch für Civilversorgungsberechtigte Anstellungen in Aussicht stehen.

— Der als Gouverneur von Königsberg ernannte General Herwarth von Bittenfeld, nicht, wie irrthümlich angenommen wird, identisch mit dem aus dem vorjährigen Kriege rühmlichst genannten preußischen Heerführer gleichen Namens, hat seine neue militärische Stellung bereits angetreten.

— An Stelle des nach Marienburg versetzten Domainen-Rentmeisters Dorow ist der Domainen-Rentmeister Ruttkowski von Dirschau nach Carthaus versetzt worden.

— [Feuer.] Gestern Abend bald nach 9 Uhr wurde auf dem Stadthofe ein großes Feuer am Ganskruge gemeldet und die Befürchtung gehegt, daß die sämmtlichen dort stehenden Holzgebäude ein Raub der Flammen werden würden. — Die von hier abrückende Abtheilung der Feuerwehr fand denn auch die höchste Gefahr für den Ort vor, da das große, ebenfalls ganz aus Holz gebaute Gasthaus der Wwe. Riegel an der Fähre vom Erdgeschoß bis zum Dachstuhl hell brannte und die enorme Hitze alle in der Nähe befindliche Grundstücke zu entzünden drohte. — Nur der größten Anstrengung der Feuerwehr, welche sich zwischen dem brennenden und den bedrohten Gebäuden aufstellte und in ununterbrochener vierstündiger, oft sehr gefährlicher Arbeit, Ströme von Wasser in die Brandstelle führte, war es zu verdanken, daß das Feuer auf seinen Heerd beschränkt blieb und kein zweites Haus dem Elemente zum Opfer fiel. — Das Gasthaus wurde gänzlich zerstört, und war an Erhaltung desselben nicht zu denken. — Die Mobilien der Bewohner sind mitverbrannt. Der Schulze Boley ist namentlich sehr hart betroffen, indem er all sein Mobiliar verloren und gegen Feuersgefahr nicht versichert hat.

— Gestern Vormittag passirte der Schiffszimmer-Geselle K. die Wallstrecke zwischen den Bastionen „Luchs" und „Fuchs", als zwei Kerle denselben überfielen und ihn durch Drohen mit dem Messer zwangen, an sie den Ueberrock abzuliefern. Einem andern diesen Weg passirenden Manne wurden von denselben Bösewichten die Stiefeln von den Füßen gezogen und obendrein Faustschläge in das Gesicht versetzt. An einer Schnittnarbe im Gesicht wurde noch gestern Abend von den in Kenntniß gesetzten Polizeibeamten der berüchtigte Observat Eximitzki als einer dieser Straßen-Räuber ermittelt und auch das geraubte Kleidungsstück bei demselben vorgefunden. Es erfolgte seine sofortige Inhaftnahme, und wird derselbe wohl für längere Zeit unschädlich gemacht werden.

— Der Verwaltungsrath der „Polnischen Bank" macht bekannt, daß die in den Jahren 1841 bis 1846 in Umlauf gesetzten weiß und roth gedruckten Rubelscheine nur bis zum 13. Juli c. zum Umtausch angenommen und demnächst außer Werth gebracht werden.

— Unter der polnischen Bevölkerung in der Provinz Posen ist seit Kurzem eine auffallend große Auswanderungslust nach Amerika rege, welche namentlich durch lockende Briefe der dort befindlichen polnischen Emigranten hervorgerufen wird.

Frauenburg. An der Braunsberger Chaussee, neben der Hebestelle Willenberg, liegt der Lang'sche Krug, welcher zweien Schwestern gehört, die ihn allein bewohnen und nur einen Dienstjungen noch im Hause haben. In der Nacht vom 15. auf den 16. d. waren sie genöthigt, wach zu bleiben. Plötzlich hörten sie auf dem Hausflur ein verdächtiges Geräusch und unterdrückte Stimmen. Die jüngere Schwester trat mit Licht heraus, welches ihr aber sofort aus der Hand geschlagen wurde, worauf zwei Kerle mit geschwärzten Gesichtern in das Zimmer drangen. Es gelang nun zwar der jüngern Schwester, durch die Hinterthür zu entkommen und Hilfe rufend gegen das Chausseehaus hinzueilen: aber der kleinere der beiden Eindringlinge, ein schwächlicher Mann mit Schnurrbart, folgte ihr und suchte sie festzuhalten. In dem Ringkampfe, der nun folgte, würde die Angegriffene bei ihrer kräftigen Statur die Oberhand behalten haben, wenn nicht der Räuber zum Messer gegriffen und ihr damit schwere Kopfwunden beigebracht hätte. Inzwischen hatte der andere Räuber die zurückgebliebene Schwester mit einem Knüttel geschlagen und fast besinnungslos gemacht, worauf die Strolche mit einer Beute von etwa 50 Gulden und einem halben Hut Zucker abzogen. Wir erfahren noch, daß die jüngere Schwester in Folge starken Blutverlustes sehr gefährlich darniederliegt. Auch spricht man davon, daß die Räuber erkannt und von den Schwestern nur aus Furcht vor ärgern Uebeln nicht sofort angezeigt seien.

Im Krater des Vesuv.

Wir brachen Morgens von Neapel auf und fuhren bis an das Städtchen Redina, unter welchem Herculanum in ewiger Nacht begraben liegt. Von da ab geht es zu Pferde bis an den Aschenkegel des Vesuv, mitten durch den Krater des ausgebrannten Vulkans Somma. Der Ritt dauert ungefähr vier Stunden und ist eine wahrhafte Kunst- oder vielmehr Natur-Reiterei, denn man muß den klugen Thieren vollständig ihren Willen lassen, da sie an diese halsbrecherisch scheinende Reise gewöhnt und dazu abgerichtet sind. Zerbricht man sich den Kopf, wie es nur denkbar ist, über einen riesigen Lavablock hinauf, oder über ein stufenartiges, bewegliches abschüssiges Steingerölle hinab zu kommen, so hat das gescheidte Vieh schon einen Fuß, vorsichtig prüfend, auf-, den zweiten nachgesetzt, und das unübersteiglich scheinende Hinderniß ist überwunden. Da diese Hindernisse den ganzen Weg entlang auftauchen, so gewöhnt man sich daran und ergiebt sich in sein Schicksal. Da man aber, um nicht aus dem Sattel zu kommen, die Beine fortwährend krumm halten muß, so ist man beim Absteigen entsetzlich ermüdet, während nun erst die schwerste Arbeit, das Erklimmen des letzten Aschen- und Lavakegels beginnt. Anfangs geht es noch zwischen Kastanienpflanzungen und Weinbergen dahin, aber nach und nach hört die Vegetation auf und das Chaos beginnt. Man gelangt in die Schlacken- und Lava-Felder des gewaltigen Ausbruches vom Jahre 1858. So weit das Auge reicht — ungeheure, unabsehbare Menge von schwarzbraun geschmolzenem Metall, Steinen und Schwefel! Dies Feld der Verwüstung liegt 2000' hoch und ist fast drei deutsche Meilen breit. In den gewaltigen Ritzen theilen sich die erstarrten Massen, riesige Höhlen, ungeheure, absonderliche Gestalten bildend. Keine Blüthe, kein Grashalm, kein lebendes Wesen erfreut den Blick auf diesem colossalen Bilde der Vernichtung. Anderthalb Stunden geht es durch dieses trostlose Chaos, nur die absonderlichen Bildungen des erstarrten Elementes fesseln das Auge. Hier ein Block, der wie ein Haufen ungeheurer Stricke aussieht, dort versteinerte Riesen, Thiergruppen, die aus Kohlenschlacken gehauen scheinen, — manchmal wird die Täuschung so groß, daß man meint, es müßten Künstlerhände der Natur nachgeholfen haben. Dann wieder ein trostlos wüstes Schlackenmeer, so weit das Auge reicht. Einige Schlacken, die der Führer aus einer Lavahölung herausholte, waren so heiß, daß man sie kaum in der Hand behalten konnte. Immer steiler, immer hindernißreicher wird der Weg — da taucht, wie eine grüne Oase auf einem verschont gebliebenen Hügel, das Haus des Einsiedlers, der übrigens ein prahlerischer Hallunke ist, und das palastartige Gebäude des kgl. Observatoriums und der Sternwarte empor! Sollen wir es besehen? Nein, vorwärts, vorwärts! Wir haben noch einen weiten mühevollen Weg bis an den letzten Wasserkegel. Aber da hinauf? Auf diesen fast senkrecht aufsteigenden Berg sollen wir? Das ist unmöglich! Pasquale Spinoza, unser braver Führer vom Hotel de Russie in Neapel, sagt, es gebe nichts Unmögliches, er mache diesen Weg jeden Tag einmal. So umgürten sich denn zwei voransteigende, kräftige Lastträger mit festen Riemen, in die wir greifen, zwei schieben uns von rückwärts, und so geht es über Millionen Schlacken, Steingerölle und Lavatrümmer steil, fast senkrecht hinan. Ein schweres, schweres Stück Arbeit! „Wir wollen etwas ausruhen." — „„Hier nicht, die losen Steine halten nicht fest, wir würden hinabstürzen."" „Aber betrachten Sie dies entzückende Panorama." — Ach wir haben keinen Sinn dafür! Schwefeldampf schlägt uns entgegen, der Krater ist in voller Arbeit. Aber trotzdem mit unsäglicher Anstrengung immer vorwärts! Jede schlimme Stunde hat nur sechszig Minuten! Zur Höhe, ausgeharrt! Wir haben nur noch fünf Minuten, nur noch zwei — wir sind oben. Alle Müdigkeit ist vergessen. Schnell wollen wir an den Rand des Kraters, aber Pasquale ruft Halt! Wir sind zu erhitzt. Hinter Lava-Blöcken finden wir vorerst Schutz vor dem riesigen Zugwinde, hier können wir uns mit einem Glase Wein stärken, den der Führer vorsorglich mitgebracht, eine Orange genießen und ein Wenig ausruhen. Nie hat uns der Wein, langsam in langen Zügen geschlürft, so geschmeckt wie hier. Aber nun vorwärts! die Plaids fest umgeschlagen und an den Rand des Kraters, der uns sein Lied entgegenzischt, als ob alle Locomotiven ihren Dampf ausströmten. Der Schwefeldunst ist fast unleidlich. Wir treten an den Rand — Heiliger Gott! das ist die Hölle, die da unten kocht! — Ungefähr eine Viertelstunde im Umkreis ist die Erde, sind die Felsen geborsten und tief eingestürzt in den Abgrund, aus welchem von allen Seiten glühende Dämpfe emporsteigen. Der dunkle Boden, übergossen mit Schwefellagen, die Erde vom hellsten Gelb bis zum dunkelsten Braunroth, zerrissen in tausend und abertausend Spalten, aus allen Oeffnungen dringt der dicke, blendend weiße Schwefel-Dampf empor. Ein neuer kleiner Ausbruchskegel, der sich erst seit vier Tagen da unten gebildet hat, kräuselt seinen Rauch in die Luft, während die alte eigentliche Oeffnung des Vulkans etwa alle fünf Minuten sein gelblich weißes Feuer, untermischt mit tief dunklen Schlackenstücken, — in der Nacht soll es glühend roth sein — und seinen dichten schweflichten Qualm mit gewaltigem Brausen emporstößt. Während wir das grauenvolle Schauspiel betrachten, frägt uns der Führer, ob wir dort hinab wollten? „Hinab? Ja, wie denn?" Man zeigte uns eine fast senkrecht hinablaufende Aschenrinne zwischen zwei Felsen — da kann man hinunter rutschen!" rutschen — ich danke! „Ich wag' es", ruft unser Freund Schweinitz, „Vorwärts!" Zwei Führer haben ihn wie einen Henkeltopf unter den Arm genommen, und ehe wir es uns versehen, sind sie wie auf einer Schlittenbahn im Abgrund angelangt. Nun denn in Gottes Namen, so muß auch ich hinab. Zwei feste Bursche nehmen mich unterm Arm, mit langen Bergstöcken dirigiren sie an den Felsen entlang die Fahrt, und durch die über die Knöchel dringende heiß brennende Asche, geht es blitzschnell hinab in den Grund. Die Felsen um uns dampfen, glühend heißer erstickender Qualm dringt aus dem gespaltenen Boden, der mit ungeheuren Lavatrümmern bedeckt ist. Meine Führer reißen mich vorwärts, wie vom bösen Feind gejagt. Ich will eine Secunde verpusten, mit dem Taschentuche den strömenden Schweiß von der Stirne trocknen: „Avanti! avanti! nix bleib stehen!" rufen die wilden Burschen, reißen mich in rasender Eile über die gähnenden und qualmenden Spalten hinweg, schleppen mich in weiten Sprüngen über die geborstenen Erdrisse, bis wir jenseits des Windes, hinter dem eigentlichen Eruptionskegel, erschöpft und keuchend stehen bleiben. Der Boden brennt — im strengsten Sinne des Wortes — unter unsern Füßen! Da öffnet der Ausbruchshügel sein Ventil; zuerst dringt unter Brausen und Zischen ein dicker Qualm empor, zwischen den hinein schwarze Schlacken fliegen, die sich in der dichten Flammengarbe deutlich abzeichnen. Dann kommt eine helle, gelbe Lohe, der Boden bebt unter unsern Füßen, der Eruptionskegel wankt wie ein niederstürzendes Kartenhaus. Schnell pressen die Führer Geldmünzen in die geschmolzenen, eben ausgeworfenen Schlacken, in die sie sich tief eindrücken lassen. Drei Mal warteten wir den Ausbruch ab, das letzte Mal wankt der Boden so sichtlich, daß wir taumeln wie Betrunkene. Der Kegel wird einstürzen, er senkt sich offenbar zum Sturze, riefen wir den Führern zu. Das thut er schon seit zehn Jahren, antworteten sie lachend. Eine neue Eruption, noch heftiger als die vorigen, schneidet uns die Worte ab, die in dem Gebrüll des Vulkans unhörbar verhallen. Das Haar sträubt sich, kalter Schweiß tritt uns bei diesem grauenvollen Schauspiel auf die Stirn — fort, fort von diesem Schauplatz des Entsetzens. Und wieder werden wir emporgezogen, aber diesmal nicht über die Aschenrinne, sondern über die übereinander gethürmten Lavastücke, zwischen denen unaufhörlich der heiße Qualm emporquillt. Endlich sind wir oben! Wir athmen frei auf und danken Gott, daß er uns einen Blick in diese geheimnißvolle Werkstätte der Natur thun ließ. Zurück führt der Weg den letzten Aschenkegel hinab, den man rutschend in einer Viertelstunde zurücklegt, während man hinauf über eine Stunde gebraucht; dann geht es drei Stunden beschwerlichen Rittes abwärts nach Resina, freilich stets belohnt durch die entzückende Aussicht auf drei Meerbusen und deren Umgebung; endlich nach einer Stunde rascher Eisenbahnfahrt und — da bin ich in meinem Zimmer in Neapel — aber todtmüde, müder als je in meinem Leben, ich fiel nur so in's Bett, und doch glückselig, das erlebt zu haben. Noch im Traume führte mich mein Weg über flammende Abgründe, über einstürzende Felsen und pustende Feuerheerde, weg, während am folgenden Tage die schmerzenden Knie und übermüdeten Füße mir nur mit Widerstreben dienstbar waren.

Humor in der Schule.

Wo gäbe es eine Schule, in welcher nicht einer oder der andere Lehrer durch originelle Zerstreutheit oder sonst welche den Witz und Humor der Schüler reizende Eigenschaften die Aufmerksamkeit, die Nachahmungs- und Erfindungsgabe seiner Zöglinge auf sich richtete und Veranlassung dazu gäbe, daß eine Menge von Schulgeschichten und Schulwitzen in Umlauf kommt, welche sich oft sogar durch mehrere Geschlechter forterben und zuletzt die originellen Männer der guten alten Zeit wie mythische Gestalten erscheinen lassen. Aber Schulmeister-Originale und Schulgeschichten hat es gegeben, so lange es Schulen giebt. Wer erinnerte sich nicht an Späße, welche sich Diogenes und andere in der griechischen Philosophen-Schule erlaubt haben sollen! Welchen Reichthum an originellen Schulmeistern weist aber erst Deutschland auf! Von dem Schwaben Joh. Jac. Häberle, welcher innerhalb eines halben Jahrhunderts über 900,000 Stockschläge und 24,000 Ruthenhiebe, 18,000 Maulschellen und Ohrfeigen und 1,115,800 Kopfnüsse ausgetheilt und in seinem Tagebuche verzeichnet haben soll, bis in die neueste Zeit und bis zu den eigenen Schulbank-Erinnerungen eines jeden der Leser, giebt es eine Menge in engeren oder weiteren Kreisen gekannter Schulmeister-Originale, von denen manche,

durch schriftliche Aufzeichnung unsterblich geworden, die meisten aber nur einige Generationen hindurch in der mündlichen Tradition fortleben oder doch nur gelegentlich von ihren Schülern in Schriften und Briefen erwähnt werden, wie Hecker neulich von einem seiner Lehrer den unwürdigen Witz erzählt, daß er sich in der ersten jungen Freude seines Herzens über einen eben erhaltenen „grün-gelben" Orden mit demselben sogar zu Bette gelegt. Aber die Originale sterben aus: das ist die allgemeine Klage, sie sterben aus, wie die Märchen und Sagen in der Phantasie und im Munde des Volkes. Darum müßten diese Schulgeschichten, Schulwitze, Züge aus dem Leben und Unterrichte origineller Lehrer gesammelt und gedruckt werden von sorglicher Hand, wie die Brüder Grimm die Märchen des deutschen Volkes gesammelt herausgegeben haben. Einen Anfang darin macht die Sammlung: „Gallettiana 1750 bis 1828. Ergötzlich und nachdenklich zu lesen", mit dem Motto: Gotha ist nicht nur die schönste Stadt in ganz Italien, sondern sie hat auch viele Gelehrte gestiftet." Das Büchlein ist im vorigen Jahre als Manuscript gedruckt und enthält über 400 jenem Motto ebenbürtige Aussprüche des Professors Galletti in Gotha, dessen Schüler mit Eifer und Behagen die ergötzlichen Verdrehungen und gedankenlosen Sätze des öfters zerstreuten Lehrers gesammelt haben. Johann Georg Aug. Galletti (geboren 1750 in Altenburg, von 1783—1828 Professor am Gymnasium zu Gotha) hat sich durch geschichtliche und geographische Werke, welche in vielen Auflagen bis in die neueste Zeit erschienen sind, um die Jugend-Bildung sehr verdient gemacht; aber in seiner Zerstreutheit hat er im Unterricht oft die lächerlichsten Dinge gesagt, welche die losen Schüler aufgeschrieben und weiter verbreitet haben. Wir geben aus dieser Sammlung einige Proben:

Einige Schulspäße.

-Ja, ja, Herr Kirchenrath, mit dem Blödner bin ich recht wohl zufrieden, aber mit dem Seiffert gar nicht: aber besser wie der Blödner ist er noch immer. Der Lehrer hat immer Recht, auch wenn er Unrecht hat.

Der dumme Junge, der Sußdorf, soll eingeschrieben werden. — Schüler: Herr Professor, er heißt nicht Sußdorf, sondern Thomas. — Lehrer: Nun, da soll er auch nicht eingeschrieben werden.

Es muß gleich 4 Uhr schlagen, denn es hat vor einer guten halben Stunde ¾ geschlagen.

Wer über diesen Gegenstand etwas Schriftliches nachlesen will, der findet es in einem Buche, dessen Titel ich vergessen habe; es ist aber das 42. Capitel. Widersprechen Sie nicht dem, was ich Ihnen niemals gesagt habe.

Die Erde hat wie alle Körper Parallelkreise, die sich schneiden, und das ist mathematische Geographie.

Der Boden der heißen Zone ist sandig, der der gemäßigten lehmig und die kalte Zone hat gar keinen Boden.

Die Kälte wächst gegen den Nordpol um 10 Grad, zuletzt hört sie ganz auf. Schulpforta liegt auf dem Berge. — Schüler: Verzeihen Sie, es liegt unten am Berge. — Lehrer: Nun, da muß es heruntergebracht worden sein; zu meiner Zeit lag es auf dem Berge.

Gotha liegt an drei Flüssen, an der Leine, der Nesse und der Erfurter Chaussee. Cadix liegt auf einer Insel, und vermittelst einer Brücke hängt das feste Land mit dem Meere zusammen.

In Portugal fängt das Klima erst im Februar an; im Sommer ist große Hitze, aber der Herbst benebelt Alles wieder.

In Paris werden Spiegel verfertigt, die ohne Glas und Rahmen wohl 12,000 Thlr. kosten.

Die venetianische Verfassung ist eine gemischte Aristokratie, aus der es schwer ist, wieder herauszukommen.

England ist außer Rußland und China das größte Reich in Europa.

In England sollen 25 Millionen Schafe sein; das ist aber unwahrscheinlich, denn so viele Schafe lassen sich gar nicht berechnen.

In London ist ein so großer Steinkohlendampf, daß, wenn auch die Sonne nicht scheint, man doch den Himmel nicht sehen kann.

Die Engländer würden bei Weitem nicht so viel Leder machen, wenn sie blos ihre eigenen Felle gerbten.

Als Amsterdam erbaut wurde, kamen die Quadersteine von Pirna auf der Elbe herbeigeschwommen.

Die Juden haben ihren Namen von Jütland, und Jütland hat seinen Namen wieder von den Juden.

In Sachsen wird viel Tuch verfertigt, aber nur wenig.

In Berchtesgaden wird aus Knochen Holz geschnitzt.

In Suhl werden sehr schöne Meerschaumköpfe aus Bimstein gemacht.

Das kaspische Meer ist eigentlich kein Meer, sondern blos ein See, denn es ist von allen Seiten mit Wasser umflossen.

Die größten vierfüßigen Thiere in Ostindien sind die eßbaren Vogelnester.

An großen Festtagen läßt sich der Kaiser von China in einer sechsspännigen Portechaise tragen.

Die Wohlgerüche Arabiens werden oft genannt, aber wenn man hinkommt, sieht man nichts davon.

Ich kann Ihnen die Bücher über Afrika jetzt nicht angeben, ich habe sie zwar im Kopfe, aber nicht auf dem Papiere.

Afrika hat an allen vier Ecken eine rundliche Gestalt, die sich gegen die Mitte verengt.

Egypten wird eingetheilt in das wüste und in das glückliche Arabien.

Unter die vorzüglichsten Produkte von Egypten gehört das Klima.

Was das Klima von Egypten betrifft, so ist der Fluß vielen Ueberschwemmungen ausgesetzt.

Die Hottentotten haben ein so gutes Gesicht, daß sie ein Pferd drei Stunden weit trappeln hören.

In der Sahara liegt der Sand so locker, daß heute da Berge sind, wo morgen Thäler waren.

Die aleutischen Inseln wohnen in Erdhütten. Ihre Fenster sind oben; eigentlich haben sie gar keine Fenster.

Als Humboldt den Chimborasso bestieg, war die Luft so dünn, daß er nicht mehr ohne Brille lesen konnte.

Wer auf einen sehr hohen Berg steigt, der wird schwindelig; natürlich — denn es schwindelt ihm.

Als der Prophet Zacharias gestorben war, nahm er eine andere Lebensart an.

Die Perser bekamen bei Marathon einen solchen Schreck, daß sie ausriefen: Herr Jesus, da kommen die Athener! und stürzten in's Meer.

Brutus und Cassius ermordeten Cäsar auf eine seiner Gesundheit höchst nachtheilige Weise.

Tacitus sagt schon, die alten Deutschen seien so groß gewesen, als unsere Gardes du Corps.

Nach der Hinrichtung der Maria Stuart erschien Elisabeth im Parlamente, in der einen Hand das Schnupftuch, in der anderen die Thräne.

Auflösungen des Räthsels in Nr. 95 d. Bl.:

„Ankerschmiedethurm"

sind eingegangen von A. Klitzkowsky, Schulvorsteher; Louise Quiring; C. Schultz; Pauline Grabe; Rehfeldt; Johanna Bidder; L. Taube; H. Pezold; A. Sobolewski.

Kirchliche Nachrichten vom 15. bis 23. April.

St. Catharinen. Getauft: Maurerges. Göderich Tochter Rosalie Elisabeth. Fleischermstr. Littmann Sohn Eugen Gustav. Bernsteinarbeiter Osnitzki Sohn Bruno Robert Richard. Executor Queseleit Tochter Meta Eva. Kürschnermstr. Schulz Sohn Maximilian Gottfried. Oberfeuerwehrmann Märtens Sohn Friedr. Wilhelm. Müllerges. Ziehm Tochter Louise Martha Auguste. Malermstr. Schönrock Tochter Susanna Hedwig. Handl.-Geh. Pätz Sohn Oskar Theodor. Unteroffizier Zimmermann Sohn Robert Alexander. Tischlermstr. Becker Tochter Clara Susanna Therese. Schuhmacherges. Jenschikowski Sohn Julius Bruno. Administrater Eichholtz Tochter Marie.

Aufgeboten: Schneiderges. Joh. Gottl. Jul. Deike mit Jgfr. Julianna Florent. Hamann. Mühlenpächter Adolph Wilh. Julius Laude mit Jgfr. Laura Julianna Auguste Schamp. Tischlerges. Carl Julius Schweichler mit Marie Kohlka.

Gestorben: Kahnschiffer Joh. Fröse a. Berlin, 53 J. 5 M. 14 T., Pocken. Zimmerges. Best Tochter Johanna Elisabeth, 2 M. 16 T., Päsatrophie. Schiffszimmerges. Laade Tochter Marie Clara, 1 J. 11 M., Lungenschwindsucht. Schuhmachermstr. Friedrich Wilhelm Mertins, 58 J., Pocken.

St. Bartholomäi. Getauft: Schiffszimmerges. Ratzke Tochter Meta Elisabeth. Schmiedeges. Liedtke Tochter Martha Rosalie.

Aufgeboten: Blockmacherges. Gottl. Friedr. Rückwart mit Jgfr. Carol. Emilie Meier a. Oberkirschkau. Eigenthümer Aug. Joseph Koschnitzki mit Jgfr. Johanna Auguste Backhaus.

Gestorben: Maurerges. Oldenburg Sohn Hermann Heinrich, 5 J. 3 M., Gehirn-Entzündung. Böttchermstr.-Wwe. Dorothea Wilhelm. Koch, geb. Klose, 73 J. 11 M., Lungen-Entzündung. Maurerges.-Wwe. Marie Düller, geb. Kessel, 74 J. 3 M., Alterschwäche. Schuhmachermstr. Friedr. Wilh. Wienhoff, 81 J. 5 M., Alterschwäche.

St. Elisabeth. Aufgeboten: Hautboist Herm. Luckwaldt mit Jgfr. Ida Joh. Heyden. Sergeant Herm. Arthur Reilsch mit Jgfr. Carol. Bertha Hempel. Reservist Wilh. Ludw. Krüger in Thorn mit Pauline Stock.

Gestorben: Tambour Friedr. Wilh. Wiedenberg, 23 J. 2 M., Lungen-Entzündung. Grenadier Friedr. Wilh. Schritt, 23 J., Selbstmord.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Gesegelt am 24. April.

1 Schiff m. Gütern.

Angekommen am 25. April:

Lilly, York (SD.), v. Cardiff, m. Schienen.

Gesegelt: 7 Schiffe m. Getreide, 4 Schiffe m. Holz u. 2 Schiffe m. Ballast.

Nichts in Sicht. Wind: W.

Course zu Danzig am 25. April.

	Brief	Geld	gem.
London 3 Mt.	6.22⅜	—	—
Hamburg 2 Mt.	150⅛	—	—
Westpr. Pf.-Br. 3½ %	68	—	—
do. 4%	80	—	—

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 25. April.

Weizen, 600 Last, 125.27pfd. fl. 600—660; 118.119—119.20pfd. fl. 550—580 pr. 85pfd.

Roggen, 120pfd. fl. 390; 122.123pfd. fl. 396 pr. 81⅚pfd.

Bahnpreise zu Danzig am 25. April.

Weizen bunt 120—130pfd. 95—110 Sgr.
hellb. 121.30pfd. 103—113 Sgr. pr. 85pfd.
Roggen 120.26pfd. 64/65—67 Sgr. pr. 81⅚pfd.
Erbsen weiße Koch- 63/66—67 Sgr. } pr. 90pfd. Z.-G.
do. Futter- 58—62 Sgr. }
Gerste kleine 100.110pfd. 48/53—54 Sgr.,
do. große 105.112pfd. 50/51/53—54 Sgr. pr. 72pfd.
Hafer 33/34—37 Sgr. pr. 50pfd. Z.-G.
Spiritus 16 $\frac{5}{12}$ Thlr.

Meteorologische Beobachtungen.

24	4	335,75	13,6	West flau, leicht bewölkt.
25	8	333,37	10,0	WSW. flau, trübe.
	12	333,41	9 4	West do. Regen.

Hotel de Berlin:

Die Gutsbes. Schwendig und Behlke a. Colmkau. Ober-Amtmann Ortmann a. Wutschkoschin. Kaufmann Pfeil a. Berlin.

Walter's Hotel:

General-Major u. Kommandeur Knothe, Pr.-Lieut. u. Adjutant Cleinow u. Intendantur-Assessor Klie aus Königsberg. Reg.-Rath a. D. u. Rittergutsb. v. Bülow a. Brück. Landrath v. Jordan a. Neustadt. Prediger Dr. Koch a. Breslau. Pfarrer Prengel a. Heisternest. Ober-Insp. Rosenow a. Warchenen. Kaufm. Meyer a. Mewe. Fräul. v. Windisch a. Lappin.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Banquier George a. Berlin. Die Kaufl. Rosenthal a. Berlin, Jacobs a. Dresden u. Wagner a. Königsberg.

Hotel du Nord:

Oberst a. D. u. Rittergutsbes. v. Palubicki n. Gatt. a. Liebenhof. Die Rittergutsbes. v. Tevenar a. Saalau u. v. Budowska n. Frl. Tochter a. Sudraje in Polen. Gutsbes. Kries a. Goschin. Apothekenbes. Sievert aus Pr.-Stargardt. Pastor Zrommberger n. Gattin aus Poln.-Lissa. Die Kaufl. Grabe n. Gattin a. Moskau, Winter n. Gattin a. Poln.-Lissa, A. Krause a. Breslau, B. Krause a. Elbing u. Mieczkowski a. Saszewo.

Hotel de Thorn:

Capitain-Lieut. v. Hallerstein n. Gattin a. Berlin. Die Rittergutsb. Röhrig a. Mirchau u. Muhl a. Lackschau. Die Gutsbes. Schmidts a. Herrengrebin, Neumann aus Stüblau und Phillipien a. Kriefkohl. Frau Gutsbes. Geßler n. Sohn a. Banettken.

Hotel d'Oliva:

Die Gutsbes. Wallenius n. Sohn a. Grapitz, Neitzke a. Leßno u. Köbke a. Tannenhof. Rent. Sommerfeld a. Berlin. Die Kaufl. Gaspari a. Berlin u. Wittke aus Königsberg.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.